

Abb. 34

Humboldt-Denkmal in Berlin Tegel, gestiftet von Alfred und Steffen Gebauer (1997), geschaffen von Detlef Kraft. Der Verfasser dieses Buches meinte (mit Meyer-Abich), daß es zu wenig Denkmäler gäbe, die an Alexander von Humboldt erinnerten, und schuf Abhilfe, indem er diese Bronzefiguren anfertigen und in Tegel aufstellen ließ.

Links Wilhelm von Humboldt, der Sprachgelehrte mit Heft und Feder. Sein Bruder Alexander, rechts mit einem Sextanten, wurde lange Zeit dazu im Gegensatz auf den »Naturwissenschaftler« reduziert. Daß Alexander von Humboldts Wissenschaftsverständnis nicht nur alle Disziplinen erfaßt, sondern sie auch miteinander verknüpft, zeigt Ottmar Ette im Vorwort dieses Buches.



Ehe wir nach Orotava kamen, besuchten wir den botanischen Garten nicht weit vom Hafen. Wir trafen da den französischen Vizekonsul Legros, der oft auf der Spitze des Pic gewesen war und an dem wir einen vortrefflichen Führer fanden. Er hatte mit Kapitän Baudin eine Fahrt nach den Antillen gemacht, durch die der Pariser Pflanzgarten ansehnlich bereichert worden ist. Ein furchtbarer Sturm, den Ledru in seiner Reise nach Portorico beschreibt, zwang das Fahrzeug bei Teneriffa anzulegen, und das herrliche Klima der Insel brachte Legros zum Entschluß, sich hier niederzulassen. Ihm verdankt die gelehrte Welt Europas die ersten genauen Nachrichten über den großen Seitenausbruch des Pics, den man sehr uneigentlich den Ausbruch des Vulkans von Chahorra nennt.

Die Anlage eines botanischen Gartens auf Teneriffa ist ein sehr glücklicher Gedanke, da derselbe sowohl für die wissenschaftliche Botanik als für die Einführung nützlicher Gewächse in Europa sehr förderlich werden kann. Die erste Idee eines solchen verdankt man dem Marquis von Nava (Marquis von Villanueva del Prado), einem Mann, der Poivre an die Seite gestellt zu werden verdient und im Triebe, das Gute zu fördern, von seinem Vermögen den edelsten Gebrauch gemacht hat. Mit ungeheuren Kosten ließ er den Hügel von Durasno, der amphitheatralisch aufsteigt, abheben, und im Jahr 1795 machte man mit den Anpflanzungen den Anfang. Nava war der Ansicht, daß die Kanarien, vermöge des milden Klimas und der geographischen Lage, der geeignetste Punkt seien, um

die Naturprodukte beider Indien zu akklimatisieren, um die Gewächse aufzunehmen, die sich allmählich an die niedrigere Temperatur des südlichen Europas gewöhnen sollen. Asiatische, afrikanische, südamerikanische Pflanzen gelangen leicht in den Garten bei Orotava, und um den Chinabaum in Sizilien, Portugal oder Granada einzuführen, müßte man ihn zuerst in Durasno oder Laguna anbauen und dann erst die Schößlinge der kanarischen China nach Europa verpflanzen. In besseren Zeiten, wo kein Seekrieg mehr den Verkehr in Fesseln schlägt, kann der Garten von Teneriffa auch für die starken Pflanzensendungen aus Indien nach Europa von Bedeutung werden. Diese Gewächse gehen häufig, ehe sie unsere Küsten erreichen, zu Grunde, weil sie auf der langen Überfahrt eine mit Salzwasser geschwängerte Luft atmen müssen. Im Garten von Orotava fänden sie eine Pflege und ein Klima, wobei sie sich erholen könnten. Da die Unterhaltung des botanischen Gartens von Jahr zu Jahr kostspieliger wurde, trat der Marquis denselben der Regierung ab. Wir fanden daselbst einen geschickten Gärtner, einen Schüler Aitons, des Vorstehers des königlichen Gartens zu Kew. Der Boden steigt in Terrassen auf und wird von einer natürlichen Quelle bewässert. Man hat die Aussicht auf die Insel Palma, die wie ein Kastell aus dem Meere emporsteigt. Wir fanden aber nicht viele Pflanzen hier: man hatte, wo Gattungen fehlten, Etiketten aufgesteckt, mit Namen, die auf Geratewohl aus Linné's *Systema vegetabilium* genommen schienen. Diese Anordnung der Gewächse nach den Klassen des Sexualsystems, die man leider auch

in manchen europäischen Gärten findet, ist dem Anbau sehr hinderlich. In Durasno wachsen Proteen, der Gojavabaum, der Jambusenbaum, die Chirimoya aus Peru, Mimosen und Heliconien im Freien. Wir pflückten reife Samen von mehreren schönen Glycinearten aus Neuholland, welche der Gouverneur von Cumana, Emparan, mit Erfolg angepflanzt hat und die seitdem auf den südamerikanischen Küsten wild geworden sind.

Wir kamen sehr spät in den Hafen von Orotava, wenn man anders diesen Namen einer Reede geben kann, auf der die Fahrzeuge unter Segel gehen müssen, wenn der Wind stark aus Nordwest bläst.

Anmerkungen:

Wie schon klargestellt, ist der Ort, den Alexander von Humboldt »Hafen von Orotava« nennt, das heutige Puerto de la Cruz. Um 1800 gab es mehrere Häfen, die beiden größeren für den Schiffsverkehr, daneben noch in nördlicher Richtung drei kleinere Fischereihäfen. Der größte Hafen war der Puerto Viejo, südwestlich des heute noch stehenden Festungsgebäudes San Felipe gelegen, beim Strand Playa Jardín. Die Mündung des Barranco San Felipe erweiterte sich zu einer Hafembucht. Durch das große Unwetter vom Dezember 1826 wurde dieser Hafen zerstört und durch Anschwemmungen unbrauchbar. Der nächstgrößere Hafen ist der von La Caleta, es ist der heute noch bestehende Fischereihafen. Von diesen beiden Häfen aus ging der Transport zu den »Übersee-Häfen« Garachico und Santa Cruz, wo die Umladung der aus den beiden Häfen des Orotavatales kommenden Schiffe erfolgte. Es herrschte ein reger Schiffsverkehr, denn das große und fruchtbare und zugleich stark bevölkerte